

Das Niedermoor „Hanság“ — Vorschlag zu einem burgenländischen Adler- und Trappenreservat

Von Univ.-Ass. Dr. Antal Festetics

Zwischen Alpen und Karpaten bzw. Neusiedler See und Donau diente Jahrhunderte hindurch ein 46.000 Hektar großes Niedermoor namens „Hanság“ als natürliche Barriere gegen östliche Heerestruppen, die dieses „Tor im Osten“ in Richtung Wien passieren wollten. Von Pamhagen (im Seewinkel) bis Lébény (südlich der Schüttinsel), 55 km lang in West-Ost-Richtung, und von Andau (im Seewinkel) bis Osli (nördlich der Stadt Kapuvár), 15 km breit in Nord-Süd-Richtung, erstreckte sich diese, zur Hälfte von Moorzweiden bedeckte und zur Hälfte von Bruchwäldern, Schilfdickicht, Schwingrasen und stellenweise tiefen Wasserlöchern durchsetzte 1 bis 3 m tiefe Torfplatte auf Schottergrund, die wie ein einziger riesiger Schwamm das Wasser der weiteren Umgebung zu speichern imstande war. Im Mittelalter selbst ein Teil des Neusiedler Sees (aber im Gegensatz zur heutigen Seefläche, die schon wiederholt — z. B. 1865 und 1872 — total ausgetrocknet war), permanent „durchtränkt“ mit Feuchtigkeit, führte dieses Niedermoor bei Hochwasser unter Umständen sogar Donauwasser in das gegenwärtige Seebecken „zurück“. Durch die später erfolgte Verlandung und Vertorfung des „Hanság“ hat der See dann allerdings keinen Abfluß mehr zum Strom gehabt. Deshalb hätte der zwischen 1895 und 1909 errichtete 37 km lange „Einser-Kanal“ den Neusiedler See und das „Hanság“-Moor durch die Rabnitz in die Donau entwässern sollen. Gegenwärtig bildet der Kanal einen Teil der Staatsgrenze im Seewinkel gegen Ungarn und ist schon seit langem wegen seines zu geringen Gefälles verschlammte und somit funktionslos. In diesem Fall ist es wahrhaft erfreulich, daß sich die Ingenieure dabei verrechnet haben, denn sonst stünden dort schon längst eintönige Rübenfelder, wo heute noch zum Glück Segelboote fahren und Silberreiher nisten können.

Zweiundfünfzig diluviale Schotterinseln, „Bühlen“ genannt, ragten einst als einzig feste Stellen aus dem Moor empor und dienten der extensiven Viehzucht. Noch Mitte des vorigen Jahrhunderts fuhr man beispielsweise von den Türen der letzten Häuser der Gemeinde Wallern im Seewinkel (heute durchwegs von staubtrockenen Äckern umgeben) mit der Zille zum ertragreichen Fischfang in den „Hanság“. Nach plötzlichem Rückgang des Moorwassers setzte dagegen die „Trockenfischerei“ ein, als Hunderte von Wildkarpfen (*Cyprinus carpio* var. *hungaricus*) und Schleien (*Tinca tinca*) an den trockenfallenden „Moorrücken“ zappelten und wagenweise als Viehfutter (besonders zur Schweinemast) abgeführt werden konnten.

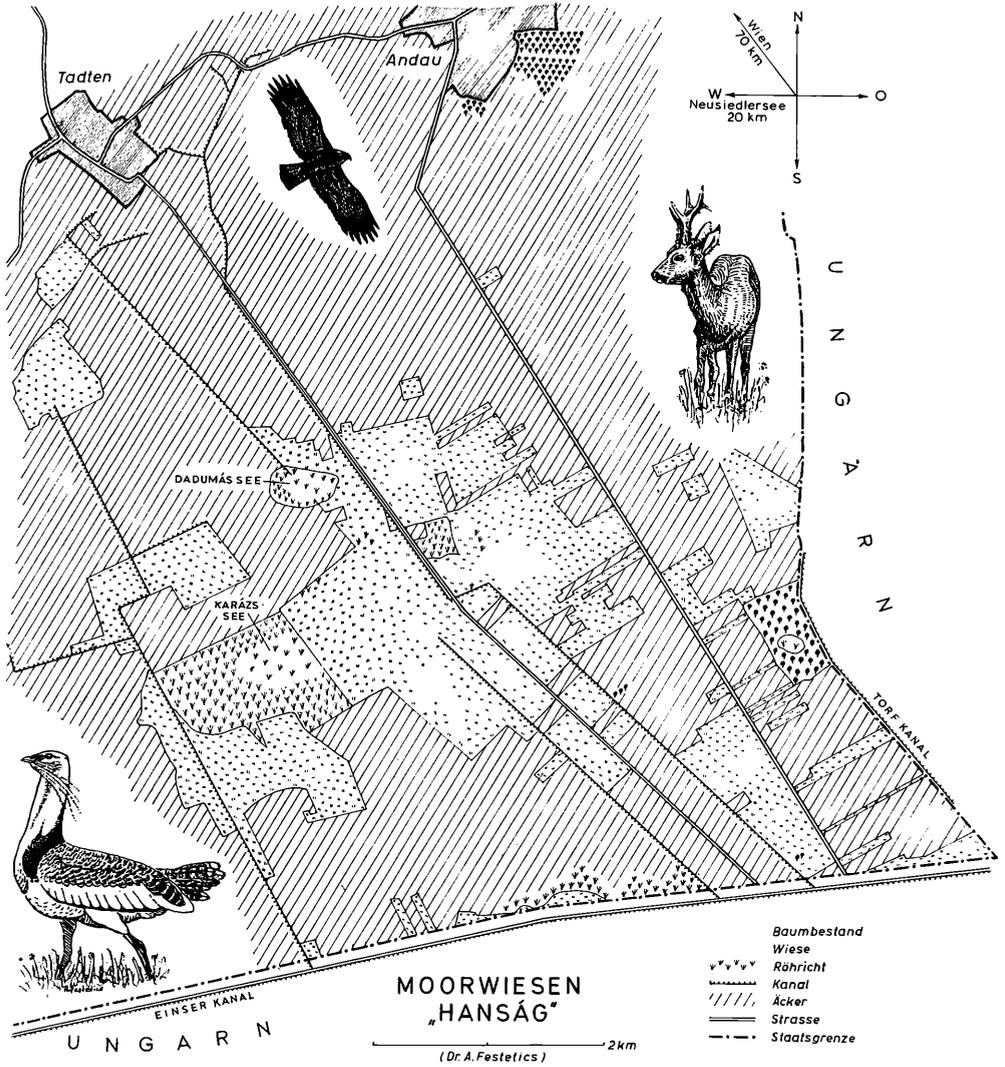
Durch die Errichtung einer Anzahl von Abzugsgräben zwischen 1855 und 1886 vollzog sich schließlich die erste Entwässerungsphase des „Hanság“. Mit ihr mußte das Fischereigewerbe der Heuwirtschaft weichen. Die Dorfbewohner in den Randgebieten wurden zu „Waasenmahdern“, die allerdings noch einen starken Schilfhalm zum Durchstechen der nur oberflächenfesten Torfschicht benützten, um bei der Mahd mit Hilfe dieser „Waasnröhrln“ die Kübel zur Pferdetränke mit Wasser zu füllen. Denn während oben schon die Sensen rauschten, lebten unter der dünnen Erdoberfläche die Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*) in wassergefüllten Hohlräumen noch ungestört weiter. Durch ihre Fähigkeit, auf Darmatmung umzuschalten, konnten diese Fischchen sogar längere Zeit hindurch dem allmählichen Sauerstoffschwund trotzen. Ihr unterirdischer Lebensraum war jene, zuerst von Schwingrasen und dann von einer gefestigten

Erdschichte bedeckte wasserdurchtränkte Schichte von Schilf- (*Phragmites communis*-) Rhizomen, die später unter Luftabschluß nicht weiter zersetzt worden ist. Solcherart luftdicht isolierte Pflanzenrückstände, die sich in allmählicher Inkohlung befinden, erhalten lange Zeit hindurch ihre Gewebestruktur und bilden in einem Niedermoor eben jenes Vermoderungsprodukt mit angereichertem Kohlenstoffgehalt, das wir *Torf* nennen und als wirtschaftlich bedeutsamen Heizstoff verwerten. Im „Hansäg“ konnte beispielsweise die Esterházyische Torffabrik noch um das Jahr 1930 herum aus der durchschnittlich 60 cm tiefen Torfschicht nördlich Kapuvár auf einer Fläche von rund 50 Hektar 3000 Tonnen Torf abtragen und verwerten. Torf ist jedoch auch im Moor selbst leicht entzündbar. Als das Grundwasser nach längeren Trockenperioden stark gesunken war, entzündeten sich selbst wiederholt solche unterirdische (!) Feuer im „Hansäg“. Der Moorbrand pflanzte sich dann knapp unter der Erdoberfläche, ohne sichtbare Flammen oder Glut, langsam, aber zäh fort und war schwer oder gar nicht zu löschen. Das letzte Torffeuer brach 1945 auf der ungarischen Seite aus, verwüstete einige tausend Hektar, griff 1947 auf die österreichische Seite über und konnte schließlich erst ein Jahr später mit Mühe und Not gebannt werden.

Die vier Flüsse des „Hansäg“, Spittelbach (= Ikva), Kleine Raab (= Kiszába), Rabnitz I (Rápce) und Rabnitz II (Rábca), die alle in Richtung Osten durch die ungarische Raab zur Donau strömen, wurden um die Jahrhundertwende reguliert und zwischen 1928 und 1933 durch ein ganzes System neuer Abzugsgräben „bereichert“. Das war die zweite Entwässerungsphase. Als Folge blieb das bislang regelmäßig zum Neusiedler See zurückgedrückte Hochwasser aus, sank der Wasserspiegel des Sees rapid ab, und es trat eine starke Winderosion auf; der staubtrockene Torf wurde vom Wind oft kilometerweit davongebblasen. So mußte in der Folge das zunächst entwässerte Niedermoor paradoxerweise nun (künstlich) bewässert werden, und „zur Rettung“ des Neusiedler Sees kam der Plan eines Querdammes auf (welcher schließlich in jüngster Zeit in den nicht minder abwegigen „Seebrücken“-Plan umfunktioniert wurde). Der neugewonnene, aber phosphorarme „Waasen“-Boden sollte durch künstliches Ausbrennen, Abtragen, Abtretenlassen durch Viehherden (nebst dem künstlichen Bewässern) ertragreicher gemacht werden. Wo dies erfolglos blieb, setzte man mit der Aufforstung schnellwüchsiger *Pappel*- (*Populus*-) Arten ein, bis schließlich nach dem Umbruch des Löwenanteils aller Moorwiesen auf dem 39.100 Hektar großen ungarischen und dem 6900 Hektar großen österreichischen Anteil des „Hansäg“ der gegenwärtige Zustand erreicht wurde. Die hier folgende Zusammenstellung, die ich auf Grund diverser Archivangaben errechnen konnte, zeigt die Flächenanteile einzelner Landschaftsformen des heute österreichischen bzw. ungarischen „Hansäg“ vor 170 Jahren und in der Gegenwart:

Lebensräume	1800		1970	
	Österreich	Ungarn	Österreich	Ungarn
Offenes Wasser	875 ha	2.875 ha	—	einige ha
Schilf u. Sumpf	3.980 ha	14.950 ha	ca. 275 ha	ca. 50 ha
Moorwiesen	2.045 ha	17.825 ha	ca. 1.250 ha	6.325 ha
Wald	einige ha	3.450 ha	ca. 60 ha	10.925 ha
Äcker	—	—	5.315 ha	21.800 ha
Gesamtflächen:	6.900 ha	39.100 ha	6.900 ha	39.100 ha

Während also die Wasser- und Sumpfbiotope bis auf unbedeutende Größen eliminiert worden sind, blieb von den *Moorwiesen* auf der ungarischen Seite bloß ein Drittel und



TAFEL I: Die letzten Niedermoor-Reste des burgenländischen „Hanság“. Die Sauergras-Wiesen von Tadtén und Andau sind der Lebensraum kapitaler Rehböcke (Skizze rechts), Trapphahnen (links unten) und der letzten Schelladler (Flugbild oben). Unmittelbar an den Einser-Kanal entlang der Staatsgrenze im Süden der Erlenbruchwald von Kapuvár an, das Brutgebiet mehrerer seltener Greifvogelarten. (Zeichnung: A. Festetics)

Erdschichte bedeckte wasserdurchtränkte Schichte von Schilf- (*Phragmites communis*-) Rhizomen, die später unter Luftabschluß nicht weiter zersetzt worden ist. Solcherart luftdicht isolierte Pflanzenrückstände, die sich in allmählicher Inkohlung befinden, erhalten lange Zeit hindurch ihre Gewebestruktur und bilden in einem Niedermoor eben jenes Vermoderungsprodukt mit angereichertem Kohlenstoffgehalt, das wir *Torf* nennen und als wirtschaftlich bedeutsamen Heizstoff verwerten. Im „Hanság“ konnte beispielsweise die Esterházyische Torffabrik noch um das Jahr 1930 herum aus der durchschnittlich 60 cm tiefen Torfschicht nördlich Kapuvár auf einer Fläche von rund 50 Hektar 3000 Tonnen Torf abtragen und verwerten. Torf ist jedoch auch im Moor selbst leicht entzündbar. Als das Grundwasser nach längeren Trockenperioden stark gesunken war, entzündeten sich selbst wiederholt solche unterirdische (!) Feuer im „Hanság“. Der Moorbrand pflanzte sich dann knapp unter der Erdoberfläche, ohne sichtbare Flammen oder Glut, langsam, aber zäh fort und war schwer oder gar nicht zu löschen. Das letzte Torffeuer brach 1945 auf der ungarischen Seite aus, verwüstete einige tausend Hektar, griff 1947 auf die österreichische Seite über und konnte schließlich erst ein Jahr später mit Mühe und Not gebannt werden.

Die vier Flüsse des „Hanság“, Spittelbach (= Ikva), Kleine Raab (= Kiszába), Rabnitz I (Répce) und Rabnitz II (Rábca), die alle in Richtung Osten durch die ungarische Raab zur Donau strömen, wurden um die Jahrhundertwende reguliert und zwischen 1928 und 1933 durch ein ganzes System neuer Abzugsgräben „bereichert“. Das war die zweite Entwässerungsphase. Als Folge blieb das bislang regelmäßig zum Neusiedler See zurückgedrückte Hochwasser aus, sank der Wasserspiegel des Sees rapid ab, und es trat eine starke Winderosion auf; der staubtrockene Torf wurde vom Wind oft kilometerweit davongebblasen. So mußte in der Folge das zunächst entwässerte Niedermoor paradoxerweise nun (künstlich) bewässert werden, und „zur Rettung“ des Neusiedler Sees kam der Plan eines Querdammes auf (welcher schließlich in jüngster Zeit in den nicht minder abwegigen „Seebrücken“-Plan umfunktioniert wurde). Der neugewonnene, aber phosphorarme „Waasen“-Boden sollte durch künstliches Ausbrennen, Abtragen, Abtretenlassen durch Viehherden (nebst dem künstlichen Bewässern) ertragreicher gemacht werden. Wo dies erfolglos blieb, setzte man mit der Aufforstung schnellwüchsiger *Pappel*- (*Populus*-) Arten ein, bis schließlich nach dem Umbruch des Löwenanteils aller Moorwiesen auf dem 39.100 Hektar großen ungarischen und dem 6900 Hektar großen österreichischen Anteil des „Hanság“ der gegenwärtige Zustand erreicht wurde. Die hier folgende Zusammenstellung, die ich auf Grund diverser Archivangaben errechnen konnte, zeigt die Flächenanteile einzelner Landschaftsformen des heute österreichischen bzw. ungarischen „Hanság“ vor 170 Jahren und in der Gegenwart:

Lebensräume	1800		1970	
	Österreich	Ungarn	Österreich	Ungarn
Offenes Wasser	875 ha	2.875 ha	—	einige ha
Schilf u. Sumpf	3.980 ha	14.950 ha	ca. 275 ha	ca. 50 ha
Moorwiesen	2.045 ha	17.825 ha	ca. 1.250 ha	6.325 ha
Wald	einige ha	3.450 ha	ca. 60 ha	10.925 ha
Äcker	—	—	5.315 ha	21.800 ha
Gesamtflächen:	6.900 ha	39.100 ha	6.900 ha	39.100 ha

Während also die Wasser- und Sumpfbiotope bis auf unbedeutende Größen eliminiert worden sind, blieb von den *Moorwiesen* auf der ungarischen Seite bloß ein Drittel und

auf der burgenländischen nur die Hälfte der ursprünglichen Flächen erhalten. Sieht man weiters von der (im biologischen Sinne künstlichen) Staatsgrenze ab, so verteilen sich die restlichen Wiesenflächen — entsprechend der natürlichen Flächengestalt des „Hanság“, die in West-Ost-Richtung einer in der Mitte eng eingeschnürten Biskottenform ähnelt — auf ein westliches Refugium von rund 7375 Hektar Größe bei Kapuvár in Ungarn bzw. südlich der Straße Pamhagen—Andau in Österreich, ferner auf ein östliches Refugium von rund 1150 Hektar Größe bei Lébény in Ungarn. Der noch ursprüngliche Moorwald dagegen, zur Gänze auf der ungarischen Seite, dürfte gegenwärtig auf schätzungsweise 1000 Hektar zusammengeschrumpft worden sein und wird weiterhin allmählich von den Pappelkulturen verdrängt. Nun soll aber bis 1972 der totale Umbruch der noch vorhandenen Wiesen erreicht werden. Ungarn hat 1958 begonnen, mit Hilfe von Mittelschüler-Brigaden in Sommerlagern das Gebiet restlos zu kultivieren; bisher wurden durch diese Ferienarbeiten weitere Entwässerungskanäle in einer Gesamtlänge von rund 90 km angelegt und rund 7000 Hektar neues Ackerland bzw. 2500 Hektar neue Forstkulturen gewonnen. Auf der burgenländischen Seite kann ein ähnlicher, allerdings langsamerer Vorgang seit dem Jahre 1965 beobachtet werden. Alles in allem dürfte dies die dritte und unwiderbringlich letzte Entwässerungsphase sein. Anstatt ein Naturschutzgebiet zu errichten, planen die burgenländischen Gemeinden Tadten und Andau dort, wo heute noch Österreichs letzte Großtrappen balzen und Mitteleuropas einzige Schell- und Schreiadler nach Beute spähen, ein zweifelhaftes „Urlauberparadies“ mit Moorbädern und Golfplätzen zu errichten. Allerdings hätte ein kleinräumiges Reservat nur dann einen Sinn, wenn in der weiteren Umgebung die Entwässerung eingestellt werden könnte, denn sonst würden seine Feuchtigkeitsreserven durch das benachbarte Kanalnetz „mitgesaugt“. Und schließlich muß wieder einmal auf die Jagd hingewiesen werden, die das Aussterben von Trappe und Adlerarten verursachte (vgl. weiter unten); auch da genügt es nicht, im — vorläufig noch utopischen — „Hanság“-Reservat ein Jagdverbot zu verhängen, wenn in der Nachbarschaft, ob legal oder illegal, aber alles abgeschossen wird. Doch wollen wir zunächst hier die naturkundlichen Werte dieser in Europa wohl einmaligen und bislang noch nirgends publizierten Moorwelt aufzeigen und damit unseren Vorschlag, ein burgenländisches Adler- und Trappenreservat zu errichten, begründen.

Der Erlenbruchwald von Kapuvár grenzt unmittelbar an den Eisernen Vorhang an und bildet das Kerngebiet des westlichen „Hanság“. Von dem großen Waldkomplex, der seit der Jahrhundertwende (damals 2300 Hektar groß) durch zusätzliche Erlen- und später Pappelaufforstungen mehr als dreimal so groß geworden ist (gegenwärtig rund 7500 Hektar), bilden allerdings heute nur noch etwa 1000 Hektar den autochthonen Schwarzerlen- (*Alnus glutinosa*-) Bruchwald, stellenweise mit Grauerlen (*Alnus incana*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*) durchmischt. An drei Stellen, im „Csikos“, „Osli“ und „Boldogasszony“-Wald, finden wir heute noch jene, durch eine ungewöhnlich dichte Kronenschicht auch tagsüber halbdunklen, stillen, bizarren Altholzbestände, die durch den Umstand, daß sie auch im Sommer unter meterhohem Wasser stehen und von einem bis 2 m hohen Brennessel- (*Urtica dioica*-) Schutzwall umgeben sind, das Idealbild einer gegen den Menschen gut geschützten Wildnis darstellen. Bei niedrigem Wasserstand ragen aus den Erlen 1 bis 2 m hohe Stelzwurzelbildungen, die sich alle einzeln in noch weitere 6 bis 8 kräftige Stämme (Stockausschläge) teilen. Epiphyten tropischer Urwälder ähnlich, wachsen „hoch oben“ auf diesen Sockelbildungen der Luftwurzeln der Schildfarn (*Dryopteris spinulosa*) und der Sumpffarn (*Thelypteris palustris*), während die Schwarze Johannisbeere (*Ribes nigrum*) diesen ganzen Komplex noch weiter verdichtet. Als ich vor 17 Jahren, 1954, das erste Mal dieses Gebiet betrat, glaubte ich beim Anblick dieser Szenerie in einen indomalaischen Mangrovenwald versetzt zu sein. Am Waldrand bildet die Verlängerte Segge (*Carex elongata*) meterhohen Unterwuchs und

leitete einst in einen zweiten, urwüchsigen Lebensraum der Bulten-Formation der Steifen Segge (*Carex elata*) über. Bis 1 m hohe, horstartige Rasenstücke dieser Art bildeten bis zur zweiten Entwässerungsphase des „Hanság“ hier den berühmten „Zsombék“-Sumpf, heute allerdings — durch die zwischendurch erfolgte Senkung des Grundwasserspiegels — restlos abgelöst von eintönigen, für die Heuwirtschaft minderwertigen, weil harten, sauren Pfeifengras- (*Molinia coerulea*-) Beständen (ZOLYOMI 1934). Es überlebten diesen Umbruch jedoch winzige Bestände der Prachtnelke (*Dianthus superbus*), des Sumpf-Herzblattes (*Parnassia palustris*), des Lungen-Enzians (*Gentiana pneumonanthe*) und anderer postglazialer Relikte (JARAI-KOMLODI 1960) ebenso wie „nordisch“ wirkende parkartige Inselbestände der Moorbirke (*Betula pubescens*) — auf der österreichischen Seite die letzten Baumreste (TAFEL II, Abb. 1) des ursprünglichen Moores.

Eine künstliche, allerdings spezifische Landschaft des „Hanság“ stellen schließlich die „Figuren“ dar. Als um 1870 herum bei Lébény im östlichen Teil und etwas später auch im westlichen, bei Andau, der Wiesentorf in Form von großen, quadratischen Flächen ca. einen halben Meter tief abgetragen wurde, blieben bei Lébény insgesamt 460 Hektar, bei Andau 25 Hektar flache, von schmalen Rasenstreifen und betafelten, nummerierten Abzugsgräben umrahmte Gruben zurück; eine geometrische Landschaft, die das Volk „Figuren“ taufte. Durch das damals noch hohe Grundwasser bedingt, entstand sehr bald in diesen Becken eine niedrige, aber fast undurchdringliches Dickicht aus Schilf, Seggen und Weidengebüsch. Bis zum Zweiten Weltkrieg sind die „Figuren“ allerdings (mit Ausnahme von etwa 50 Hektar bei Lébény und etwas weniger im Andauer Raum) aufgeforstet worden.

Die Tierwelt des „Hanság“ erinnert weniger an die typischen Feuchtwiesen und Auwälder des Pannonikum, als vielmehr an nordische Wiesenmoore und ist deshalb in Mitteleuropa von besonderer Bedeutung. So brütete z. B. hier bis 1890 der Kranich (*Grus grus*) — die vorletzte Brut fand in Österreich 1880 im Ibmer Moor (OÖ) statt — und bis vor wenigen Jahrzehnten die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) — letztere Art im ganzen Karpatenbecken bloß hier brütend! Es gab allerdings auch große Brutkolonien von Sichler (*Plegadis falcinellus*), Rallenreiher (*Ardeola ralloides*) und Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) Ende des vorigen Jahrhunderts (LEVERKÜHN 1892), von denen letztere Art am Nordrand des burgenländischen „Hanság“ neuerdings wieder brütend nachgewiesen werden konnte (FESTETICS 1970/B). Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) und Sakerfalke (*Falco cherrug*) brüteten ebenfalls im „Hanság“ (CHERNEL 1899), wobei die ersten beiden zusammen mit dem Kranich hier heute noch regelmäßig übersommern, und beim Schwarzstorch besteht seit jüngster Zeit Brutverdacht für den Kapuvärer Erlenwald! Vom sagenhaften „Rohrwolf“, einer angeblich kleinwüchsigen Rasse des Wolfes (*Canis lupus*) im Pannonikum, sollen in Wallern beispielsweise zwischen 1850 und 1860 16 Stück und der letzte 1909 erlegt worden sein. Ob dies nicht Schakale (*Canis aureus*) oder das Ganze nur Jägerlatein war, kann heute niemand mehr überprüfen. Tatsache ist dagegen, daß zur Zeit im Westteil des „Hanság“ rund 100 Stück Rothirsche (*Cervus elaphus*) und ebensoviel Wildschweine (*Sus scrofa*) hausen, den Eisernen Vorhang regelmäßig überquerend. Auf den burgenländischen Moorwiesen leben weiters rund 200 Stück Rehe (*Capreolus capreolus*) mit Geweihen, die schon wiederholt Landesrekorde bildeten. Tiergeographisch bemerkenswert ist das stellenweise massenhafte Vorkommen der Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) und der pannonischen Wiesenotter (*Vipera ursinii*) im östlichen Moorwiesen-Komplex (bei Lébény), ferner das Auftreten des Hundsfisches (*Umbra crameri*), eines Endemiten des Karpatenbeckens, in den Abflußgräben beider „Hanság“-Teile. Das zweifelsohne sensationellste Element der Fauna sind jedoch die im Gebiet zur Zeit noch brütenden Vogelarten, von denen im westlichen „Hanság“ die Moorwiesen-Formen hauptsächlich auf der österreichischen und die Moorwald-Formen auf der ungarischen Seite zu Hause sind. Aller-

dings bilden die burgenländischen Flächen auch das Nahrungsgelbiet jener großen Greifvögel, deren Brutgebiet der Erlenwald von Kapuvár ist, und u. a. pilgern alljährlich diesen Adlern zuliebe Ornithologen aus ganz Europa an die burgenländische Grenze, ist doch diese in unserer Zeit der letzte und einzige Ort Europas, wo die in der hier folgenden Tabelle (nach HORVATH 1965, FESTETICS und LEISLER 1971, NAGY in litt. und BALSAY in litt.) zusammengestellten Vogelarten gleichzeitig zu beobachten sind:

Brutbestände	
der burgenländischen Moorwiesen	des Kapuvárer Erlenbruchwaldes
Großtrappe (<i>Otis tarda</i>) ca. 5 ♂ und 40 ♀	Kaiseradler (<i>Aquila heliaca</i>) 2 Paare (1969)
Brachvogel (<i>Numenius arquata</i>) 6 Paare	Schelladler (<i>Aquila clanga</i>) 1 Paar (seit 1950)
Bekassine (<i>Gallinago gallinago</i>) 1—3 Paare	Schreiadler (<i>Aquila pomarina</i>) 2—3 Paare (seit 1950)
Kiebitz (<i>Vanellus vanellus</i>) 4—5 Paare	Zwergadler (<i>Hieraetus pennatus</i>) 1 Paar (1951)
Wachtelkönig (<i>Crex crex</i>) 8—10 Paare	Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>) 1 Paar
Wachtel (<i>Coturnix coturnix</i>) 15—20 Paare	Mäusebussard (<i>Buteo buteo</i>) ca. 10 Paare
Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>) 1—2 Paare	Baumfalke (<i>Falco subbuteo</i>) 1 Paar (1969)
Sumpfohreule (<i>Asio flammeus</i>) 1—2 Paare	Rotfußfalke (<i>Falco vespertinus</i>) ca. 4 Paare

Rechnen wir weiters zu den großen Greifvögeln des Erlenwaldes den Schlangennadler (*Circaetus gallicus*) als potentiellen Brutvogel dazu (zwei Brutversuche, 1965 und 1968, sind von Schießern durch Abschluß des jeweils einen Altvogels verhindert worden!), so haben wir im „Hanság“ einen Biotop vor uns, in welchem gleichzeitig eine nordöstliche Form (der Bruchwälder bewohnende Schelladler), zwei östliche Formen (der Steppenwälder bewohnende Kaiseradler und der Auwälder bewohnende Schreiadler) und zwei südliche Formen (Zwerg- und Schlangennadler) zu Hause sind. Demnach ist der „Hanság“ in Europa allein mit der spanischen Coto Donana vergleichbar — einem Gebiet, das im Gegensatz zu unserem schon längst unter Naturschutz steht. Bei uns aber werden entgegen den bestehenden Vorschriften immer noch Adler abgeschossen.

Die hier folgende Zusammenstellung beweist die Unkenntnis gewisser Jägerkreise gegenüber den geltenden Schutzbestimmungen in der weiteren Umgebung unseres Moorgebietes: vom Schelladler (TAFEL III, Abb. 3), der im ganzen Karpatenbecken — außer einst in Siebenbürgen — allein hier im „Hanság“ horstet, ist ein jugendliches Individuum im Winter 1958/59 bei Podersdorf am Neusiedler See geschossen, ein ebenfalls jugendliches Stück am 10. Jänner 1969 im Marchfeld (NÖ) vergiftet aufgefunden, ein Jungvogel November 1963 bei Frauenkirchen im Seewinkel anläßlich einer Treibjagd „gefunden“ worden, Mitte November 1967 ein geschossenes Stück aus dem Zurndorfer Revier (Bgl.) einem Wiener Präparator eingeliefert und schließlich am 31. Dezember 1968 ein altes Exemplar bei Halbtorn (nördlich des „Hanság“) erlegt worden. Vom Schreiadler (TAFEL III, Abb. 2), einer auf Amphibien und Reptilien spezialisierten kleinen Adlerart, sind mehrere Stücke von schießwütigen Ignoranten als „Bussarde“ abgeschossen worden. Vom mächtigen Kaiseradler, der sich allerdings vornehmlich von Hamstern und Zieseln ernährt, wurde im burgenländischen Zurndorfer Revier in den



TAFEL II: Das burgenländische Trappenparadies. Die Pfeifengras-Bestände mit den lockerstehenden Moorbirken (Abb. 1) bilden seit altersher einen traditionellen Balzplatz der Großtrappe (Abb. 2) in Österreich. Es wäre unsere Pflicht, dies unserer Nachwelt zu erhalten.

(Fotos: A. Festetics)



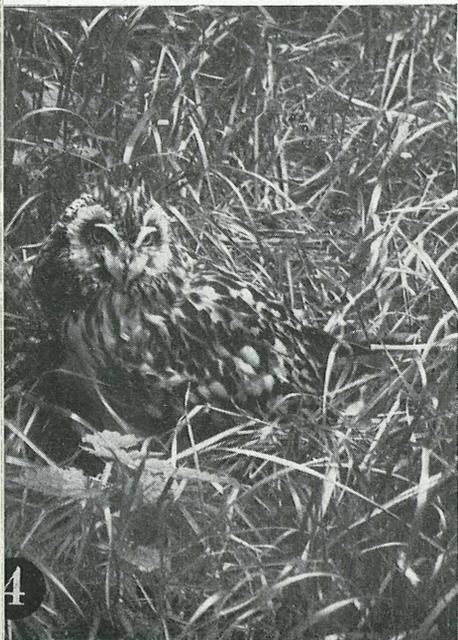
1



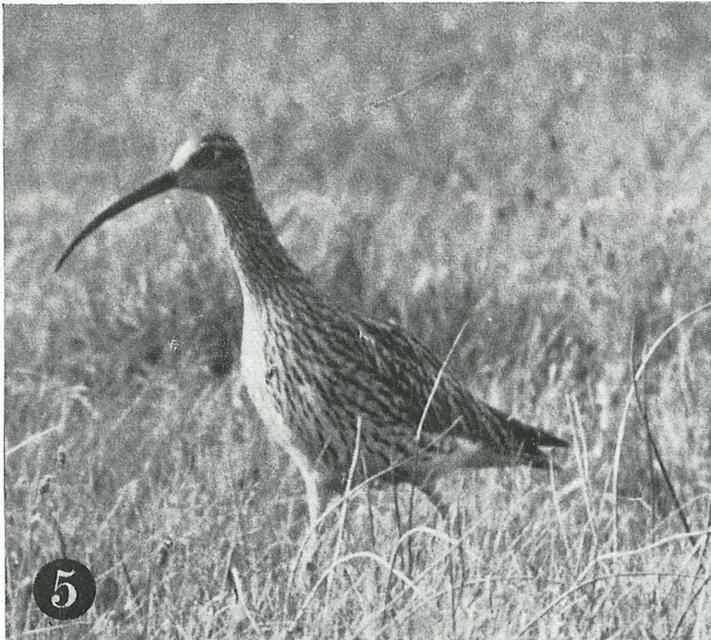
2



3



4



5

TAFEL III. Seltene Brutvögel des „Hanság“. Während Schelladler (Abb. 3) und Schreiadler (Abb. 2) im Erlenbruchwald von Kapuvár horsten, brüten Wiesenweihe (Abb. 1), Sumpfohreule (Abb. 4) und Großer Brachvogel (Abb. 5) auf den österreichischen Moorzweiden. Eine solche Anhäufung aussterbender Vogelarten ist in Mitteleuropa wohl einmalig. (Fotos: A. Festetics)

fünfziger Jahren ein altes Exemplar angeschossen „gefangen“, im Mai 1951 ein junges Stück bei Petronell an der Donau geschossen und 1955 im „Hansághof“ bei Andau höchstwahrscheinlich ein Kaiseradler-Horst samt Gelege „beseitigt“. Die beiden schon erwähnten *Schlangennadler* wurden auf der ungarischen Seite abgeschossen, und der letzte *Zwergadler* ist schließlich Anfang September 1968 bei Pamhagen (Nordrand des „Hanság“) erlegt worden!

Die *Wiesenweihen-Kolonie* des „Hanság“ war vor dem Krieg die größte von ganz Mitteleuropa. Dieser herrliche, bodenbrütende Greifvogel, deren Männchen möwenblau und deren Weibchen braun gefärbt ist (TAFEL III, Abb. 1), siedelte sich zunächst um 1930 herum mit 20—25 Paaren in den verwachsenen „Figuren“ des Ostteils an (STUDINKA 1942), während ihm die benachbarten Moorwiesen als Nahrungsraum (Waldeidechsen, Wiesenotter, Feldmäuse!) dienen. Weil die Weihen jedoch auch Fasan-*küken* erbeuteten, schoß man 1933 19 fütternde (!) Elternpaare dieser Greifvogelart ab; ein Teil der Waisenkinder wurde für den Zoo ausgehorstet, der andere Teil starb im Nest elend den Hungertod! Im westlichen „Hanság“ brüteten in den „Figuren“ weitere 15—20 Paare. Während aber im östlichen Teil wegen Aufforstung und Abschub in den fünfziger Jahren nur noch 10—15 Paare Wiesenweihen leben konnten, brüteten zur gleichen Zeit im Westteil gute 25 Brutpaare; allein im kleinen österreichischen „Hanság“ (um Andau herum) konnten 8—10 besetzte Horste registriert werden. Nachdem aber beispielsweise zwischen 1955 und 1969 in der weiteren Umgebung (Seewinkel, Parndorfer Platte) laut burgenländischer Jagdstatistik 7927 (!) Stück „Weihen“ erlegt worden sind (ohne Artenangabe, obwohl es bei uns immerhin vier gut unterscheidbare Arten gibt!), sank der Brutbestand des österreichischen „Hanság“ auf den gegenwärtigen Rest von 1—2 Paaren.

Im „Hanság“ befand sich aber auch einst die größte mitteleuropäische Brutkolonie des *Großen Brachvogels*. STUDINKA (1933, 1957) entdeckte im Ostteil, bei Lébény, in den dreißiger Jahren 150—200 Brutpaare, die sich infolge der Biotopänderungen bis 1955 auf etwa 50 Paare reduziert haben. Im Westteil lebten vor dem Krieg 10 bis 15 Brutpaare, von denen gegenwärtig bloß ein Restbestand von 6 Brutpaaren auf der österreichischen Seite übriggeblieben ist (TAFEL III, Abb. 5). Die vom Brachvogel bewohnten burgenländischen Moorwiesen zeichnen sich ferner durch das letzte regelmäßige und „massierte“ Brutvorkommen der *Wachtel* und des *Wachtelkönigs* im Großraum Neusiedler See aus, in Brutgemeinschaft mit der *Sumpfohreule* (TAFEL II, Abb. 4), der *Uferschnepfe*, und den für diesen Biotop typischen Singvogelarten, wie Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), Schafstelze (*Motacilla flava*), Feldschwirl (*Locustella naevia*) und Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*).

Die *Großtrappe* (TAFEL II, Abb. 2) ist schließlich der berühmteste Brutvogel des burgenländischen „Hanság“. Sie zählen wahrhaft zu den wertvollsten und unersetzlichsten Naturschätzen Österreichs, jene letzten 4 bis 5 Stück, bis zu 12 kg schweren Trapphähne, die noch alljährlich unter den schütterten Moorbirken bei Andau zur Balz schreiten; ein Phänomen, über das ich schon wiederholt berichtet habe (FESTETICS 1968, 1970/A). Um das Jahr 1910 herum lebten im gesamten „Hanság“ noch etwa 1000 Stück Großtrappen, 1930 nur noch 500 Stück, 1965 rund 200, und gegenwärtig sind es noch etwa 180 Exemplare (STERBETZ 1964, NAGY in litt. und eigene Zählungen). Rund 50 Trappen leben heute auf der österreichischen und etwa 130 Stück im westlichen und östlichen „Hanság“-Teil Ungarns zusammen. Wenn jedoch im Winter bei Andau oder Tadtten bis 180 Stück gezählt werden können, so handelt es sich dabei um den gesamten „Hanság“-Bestand, der sich zur Balz- und Brutzeit wieder auflöst. Der einstigen sträflichen Bejagung zufolge besteht heute ein Geschlechterverhältnis Männchen Weibchen = 1 : 10, und zu dieser direkten Gefahrenkomponente (die vorläufig mit einem dreijährigen Abschubverbot gebannt werden konnte) gesellt sich neuer-

dings eine indirekte hinzu: Vogelbeobachter und Fotografen, die mangels starker Feldstecher oder Teleobjektive versuchen, mit ihren Theatergläsern und Normalobjektiven im Frühling an den balzenden Hahn heranzukommen. Die dritte Gefahr ist schließlich Anfang Juni die erste Mahd, welcher häufig die Gelege zum Opfer fallen. Ich bemühte mich in den letzten Jahren, vermögende Naturfreunde mittels Führungen im „Hanság“ für dieses Kleinod Österreichs so weit zu begeistern, daß sie durch Spenden dem World Wildlife Fund den Ankauf der restlichen Moorzweigen ermöglichen. Es war auch schon fast soweit, doch sind die Preisangebote angesichts des „schlechten“ Rufes des WWF, große Summen für den Naturschutz zu mobilisieren, in so unrealistische Höhen hinaufgezogen worden (zuletzt kostete das Andau-Tadener Trappengebiet schon rund 35 Millionen Schilling), daß der Ankauf leider nicht zustandekam. Als vorläufige Notlösung beschlossen wir deshalb 1970, während der beiden Balzmonate April—Mai mit einem jährlichen Kostenaufwand von etwa 10.000 Schilling im „Hanság“ eine „Trappenwacht“ zu installieren, um die ständig zunehmende Menge der Besucher zu informieren und in Schach halten zu können. Wir sind durchaus dafür, daß möglichst viele Menschen diesen herrlichen Vogel und dieses einmalige Moorgebiet kennen und lieben lernen. Doch kann dies mit entsprechender technischer Ausrüstung auch ohne „Anbirchen“ erfolgen!

Biotopänderungen, die großräumig und rasch ablaufen, sind, wie oben festgestellt, genauso typisch für den „Hanság“ wie der urige Moorwald in seinem Zentrum. Degradiertere Folgestadien, wie etwa die gegenwärtigen Restbestände der Pfeifengras-Wiesen und künstliche Landschaften wie die „Figuren“, sind genauso schützenswert, wie es das Beispiel der Trappen einerseits und der Wiesenweihen andererseits zeigten. So können auch plötzliche „Klimakatastrophen“, wie z. B. das Überschwemmungsjahr 1965, neben einigen negativen eine Vielzahl positiver Folgen für den „Hanság“ haben. Negativ war das Absaufen und Ersticken vieler Trappengelege und einiger Moorbirnen (letztere konnten sich seitdem auch leider nicht mehr erholen), positiv dagegen das plötzliche Auftauchen längst ausgestorbener Vogelarten im genannten Hochwasserjahr. Nachfolgende Tabelle zeigt eine Auswahl der 1965 im österreichischen „Hanság“-Teil *brütenden* (!) bzw. übersommernden Sumpfvögel (FESTETICS und LEISLER 1971), ein einmaliges Ereignis im ganzen Großraum Neusiedler See:

Brutvögel	Sommergäste
Schwarzhalbstaucher (<i>Podiceps nigricollis</i>) 2 Paare	Löffler (<i>Platalea leucorodia</i>) 200 Exemplare
Trauerseeschwalbe (<i>Chlidonias nigra</i>) 8 Paare	Schwarzstorch (<i>Ciconia nigra</i>) 14 Exemplare
Flußseeschwalbe (<i>Sterna hirundo</i>) 15—20 Paare	Zwergmöwe (<i>Larus minutus</i>) 130 Exemplare
Stelzenläufer (<i>Himantopus himantopus</i>) 3—4 Paare	Dunkler Wasserläufer (<i>Tringa erythropus</i>) 50 Exemplare

Alles in allem kann dieses Grenzland demnach als wohl einzigartig in Europa gelten, zumal es das größte Postglazial-Refugium mit einer sehr typischen Pflanzen- und Tiergemeinschaft darstellt und im speziellen die höchste Zahl solitärer Greifvögel in Mitteleuropa beherbergt. Für Österreich bedeutet es ein Adler- und Trappenparadies, desentwegen uns so manche Nachbarstaaten beneiden! Wir aber vernichten unsere restlichen Moorzweigen nach dem bereits abgelaufenen Europäischen Naturschutzjahr 1970 und schießen immer noch auf Greifvögel. Es wäre deshalb höchste Zeit, jene zwei kleinen Refugien, die noch übriggeblieben sind, nämlich die etwa 1050 Hektar Sauergraswiesen und die etwa 125 Hektar Sumpf von Andau und Tadten (TAFEL I) bzw. die rund 200 Hektar Moorzweigen und das 150 Hektar große Feuchtgebiet von Wallern und Pam-

hagen samt peripherer „Pufferzonen“ (auch im ungeackerten Zustand) zu einem *burgenländischen Adler- und Trappenreservat* zu erklären. Vielleicht würden, diesem Beispiel folgend, auch die Ungarn ihren „Hanság“-Teil zum Schutzgebiet erklären, und ein solches *Zweistaatenreservat am Eisernen Vorhang* wäre ein Symbol für die Internationalität des Naturschutzes und der späten Wiedergutmachung unserer bisherigen Sünden an diesem unersetzlichen Niedermoor!

Literatur:

- CHERNEL, I. (1899): *Magyarország madarai* (= Die Vögel Ungarns). (pp. 830, Budapest)
- FESTETICS, A. (1968): Das unbekannte Verhalten der Großtrappe und die Gründe ihres Aussterbens. (*Natur und Land*, 54 : 233—243, Graz)
- FESTETICS, A. (1970/A): Von Trappen und Attrappen: Warum opfern wir den europäischen Strauß einzelnen Uneinsichtigen? (*Das Tier*, 10 : 42—46, Frankfurt)
- FESTETICS, A. (1970/B): Die alten und ein neuer Brutplatz des Nachtreihers (*Nycticorax nycticorax*) in Österreich. (*Egretta*, 13 : 36—43, Wien)
- FESTETICS A. und B. LEISLER (1971): Die Vogelwelt des Niedermoor „Hanság“. (In Vorbereitung)
- HORVATH, L. (1965): The Raptorial Birds of the Alderwoods in the Hanság. (*Vertebrata Hungarica*, 7 : 29—36, Budapest)
- JÁRAI-KOMLODI, M. (1960): Beiträge zur Kenntnis der Vegetation des Moorgebietes Hanság. (*Ann. Univ. Sci. Budapest, Sect. Biol.*, 3 : 229—234)
- LEVERKÜHN, P. (1892): Bericht über eine Reise nach Ungarn im Frühjahr 1891. (*Compte-rendu II. Congr. Orn. Intern. Budapest, 1891, Part. Sci.*, p : 210—234)
- STERBETZ, I. (1964): The problems concerning the observation of the Hungarian Bustard (*Otis t. tarda* L.). (*Allattani Közl.*, 51 : 135—139, Budapest)
- STUDINKA, L. (1933): A nagyfóling a Hanságban (= Der Große Brachvogel im Hanság). (*A Természet*, 29 : 33—35, Budapest)
- STUDINKA, L. (1942): The Habits and Plumages of Montagu's Harrier. (*Aquila* 46/49 : 225—268, Budapest)
- STUDINKA, L. (1957): Faunistical observations from Hanság. (*Aquila*, 63/64 : 359—360, Budapest)
- ZOLYOMI, B. (1934): Die Pflanzengesellschaften des Hanság. (*Vasi Szemle-Folia Sabariensis*, 1 : 146—174, Szombathely-Steinamanger)

Anschrift des Verfassers: Dr. A. Festetics, I. Zoologisches Institut der Universität Wien

Biologische Station Illmitz eröffnet

(AIZ) — Die neue Biologische Station des Burgenlandes in Illmitz wurde am 16. Juni ihrer Bestimmung übergeben. Bundespräsident Jonas nahm die Eröffnung im Beisein von Bischof Dr. Laszlo, Landeshauptmann Kery, Vertretern der Burgenländischen Landesregierung, Wissenschaftlern und zahlreichen Ehrengästen vor.

Die Station am Neusiedler See, die der Erforschung des Seengebietes dienen soll, wurde mit einem Aufwand von 10,2 Millionen Schilling erbaut. Diesen Betrag trug zur Gänze das Burgenland, erklärte Landesrat Sinowatz. Die verbaute Fläche beträgt 1142 Quadratmeter, der umbaute Raum 6170 Kubikmeter. Mit Ausnahme eines Quertraktes ist der winkelförmig angelegte Bau ebenerdig. Neben wissenschaftlichen Arbeitsräumen, Laboratorien, einer Bibliothek, Vortrags- und Kursräumen stehen derzeit 16 Betten für Gäste bereit. Die Grundstücksbeistellung von insgesamt 6000 Quadratmetern erfolgte kostenlos durch Dr. Esterházy bzw. seine Güterdirektion.

Die Errichtung dieses wissenschaftlichen Zen-

trums stellt einen neuen Höhepunkt der Kulturbautätigkeit des Burgenlandes dar. Die Biologische Station liegt zwischen dem Seewinkel einerseits mit dessen charakteristischen Faunen und Floren, den Salzböden und letzten Steppenresten und den zahlreichen oft periodischen und mehr oder minder salzhaltigen Lacken sowie dem Neusiedler See mit seiner riesigen Wasserfläche und den immensen Schilfgebieten. In nächster Nähe befinden sich die Vollnaturschutzgebiete der Illmitzer Zicklacke, des Kirchsees und der beiden Stinkerseen. Leicht zu erreichen sind auch die großen Schutzgebiete der Langen Lacke und der Wörtenlacke. Die freie Fläche des Neusiedler Sees selbst ist von der Station aus durch einen Bootskanal zu erreichen.

Der Direktor der Biologischen Station, Doktor Sauerzopf, wies in einem Pressegespräch darauf hin, daß bereits Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland, aus der Schweiz und aus Ungarn größtes Interesse an der neuen Station zeigen.

Vor der Eröffnungsfeier verteilten einige Wiener Zoologiestudenten mit Unterschriften versehene Flugblätter, in welchen gegen den geplanten Bau der Seebrücke protestiert wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_4-5](#)

Autor(en)/Author(s): Festetics Antal

Artikel/Article: [Das Niedermoor "Hansäg" - Vorschlag zu einem bürgen ländischen Adler- und Trappenreservat. 125-135](#)